

Rottenarbeiter

Von Herbert R i c h t e r , techn. Praktikant

Stimmen schwirren durcheinander – Koffer werden geschoben. – Der Trichter des Tunnels verschluckt die drängende Masse. Türen knallen -- ein Verspäteter heßt die Stufen hoch -- die Uhr rückt vor -- der Aufsichtsbeamte pfeift und hebt seinen Stab. --

Langsam löst sich der Zug von dem Bahnsteig. In weißen Dampf gehüllt beginnt die Lokomotive ihr Werk. Ihre stählernen Arme packen die Räder und zwingen sie sprungbereit vorwärts. -- Winkende Tücher verschwimmen in Nebel und Dampf. Weichen knattern -- Signalmaste huschen vorbei -- letzte Häusergiebel grüßen im Entfliehen. Reisende lehnen am Fenster, stehen im Gang, rauchen, erzählen und blicken hinaus. -- Wiesen gleiten wellig vorbei -- Bäume huschen vorüber -- Felder wechseln in bunter Folge -- Heide und Kiefern entfliehen nach rückwärts -- es faust und raucht über die Schienen -- die Puffer mahlen -- nach vorn – nach vorn. – Im Fenster flattern die Locken eines jungen Fräuleins im Wind.

Schwellen – lose geschichtet – huschen rötlich vorbei – kreuz und quer – in Haufen und einzeln. Einzelne Schienen hüpfen wie Würmer an der Böschung entlang. – Eine Mütze – staubig und grau -- wieder Schwellen und Schienen -- zwei – drei auf Schaufeln gestützte Gestalten – Rottenarbeiter -- fünfzehn auf einmal -- stehen im Graben und blicken dir nach, wie du im Flug mit entschwindest.

Satſächlich, noch niemals sahst du sie schaffen, immer stehn sie zur Seite und gaffen dich an, gestützt auf den Stiel ihrer Schippen. -- Wahrhaftig die faulsten Leute, die dir je begegneten, jedem Zug sehen sie nach, als sei er ein Wunder und du noch ein größeres in ihm. Daß du aber so ruhig gleitend und rollend auch ihrem Schweiß die ruhige Fahrt verdankst, daran denkst du wohl wenig.

Im Einschnitt -- rechts und links steigt die grasbewachsene Böschung; vier Stopfmaschinen rattern und knallen, und an den acht Schläuchen stemmen acht gebückte Gestalten. Maschinengewehrartiges Geknatter durchschwirrt die Luft und erfüllt die Ohren. Die Hitze der Sonne tanzt und zittert über den Schienen – kein Lufthauch weht – nur Dunst und Hitze brüten im Kessel, benzolgeschwängerte, zitternde, ohrenbetäubende Hitze. Der Maschinenwärter befühlt die langgestreckten, zitternden Motorenleiber, die die Hämmer mit Preßluft treiben. Er gibt ihnen von der flüssigen Nahrung zu fressen, damit sie weiter hämmern und knattern. Unter jede Schwelle stopfen die acht den Schotter fest, Stein neben Stein, damit sie satt aufliegen und fest-elastisch die Schiene trägt. Kurz zuvor heben andere das Gleis mit Winden in vorgeschriebene Höhe und richten es aus, soweit das Auge reicht, wie mit dem Lineal gezogen. Sollen doch die Züge, die hier mit 120 Kilometer, ja sogar mit

160 Kilometer in der Stunde darüberfliegen, in einer Sekunde 33, ja 44 Meter laufen. Kein Fehler darf sein. In Kurven heben sie die äußere Schiene höher als die innere, damit der lebhafteste Schwung der Züge nach außen sich mindert. Scharfen Auges prüft dies der Kottenführer und befiehlt zu heben oder zu senken. -- Dahinter rattern und knattern die Hämmer. Es zittern die Hände, die Schwellen, die Schienen. Schweiß rinnt den Rücken herab, der vom ewigen Rücken schon sticht, und unter der Mütze kleben die Haare. -- Der Sicherheitsposten hält Wacht, das Warnungssignalhorn ertönt. Sechs legen die Stopfer flach auf die Schwellen und treten zum Graben -- zwei hören nichts, sie sind vorn, und der Lärm betäubt ihre Ohren -- Arbeitskameraden stoßen sie an -- nun treten auch sie zu den anderen. Wieder donnert ein Zug über die Schienen, sanft erscheint sein Gepolter gegen das Krauschen der Ohren. Gönnt du ihnen nun die Minute der Ruhe?

Nachts -- zwei Stunden Betriebspause. -- In düsterem Gleise da hämmert's und schafft's. Gebückte Gestalten winden die Schrauben. Stahl klirrt an Stahl. Winden zwingen die Gleise empor. Kraft und Geschicklichkeit zerlegen den Strang. Leicht setzt dort einer über gehobene Schwellen, packt an beim Kammeraden, dem das Eisen zu schwer. Schienen fliegen beiseite -- alles im Tempo, jeder gibt her, was in ihm noch drinsteckt. -- feuchte klebrige Schwellen -- sie würden dich selbst niederzwingen mit ihrem Gewicht -- fliegen im Tempo seitlich zur Böschung. Kaum ist die erste gelandet, folgt schon die zweite. Kein Wort hörst du bei all diesem Schaffen, männliche Arbeit bis zur Erschöpfung braucht keine Worte.

Ganz hinten im Dunkel leuchtet es rötlich, wachsamem Auges steht dort der Posten, er hört nur von der Ferne das Hämmern und Klopfen, das Knirschen und Klirren.

Wo vor zehn Minuten noch Schienenstränge lagen, beleuchten die Scheinwerfer nur eine Straße von holprigem, widerspenstigem Schotter, den die Forken ebnen. Alte Schwellen und Schienen ruhen an der Böschung, neue liegen einbaubereit daneben. Acht Schattengestalten ziehen die glättende Walze und stampfen sich vorwärts, seitlich grell beleuchtet vom Regal der Lampen, in dem die Mücken und Motten in eckigen Keigen sich tummeln. Mit Eisenlehren und Stampfern stampfen andere die Bettungsformen als Lager für die neuen Schwellen. Vier der kräftigsten Arbeiter rammen die eisernen Schwellen auf diese Rippen, eine neben die andere.

Fünzig Fäuste fassen auf Kommando lange, 30 Zentner schwere Schienen, sehnig umklammern die Finger die kalten Eisenköpfe und setzen gemeinsam gebückt sie wieder ab auf die Schwellen. Laschen verbinden die Stöße, stählerne Bolzen zwingen sie fest aufeinander.

Genau nach dem Plan kommt schon der erste Zug; er weicht diese Schienen und Schwellen. Ganz leise knirschend verbeißen sie sich fest in den Schotter und tragen elastisch das rollende Rad. Du selbst im warmen Abteil ahnst nicht, daß vor 20 Minuten hier noch keine Schiene lag -- es war offen, das Gleis, und jetzt rollt dein Zug wieder wie immer darüber. -- Die

Schlußlichter verschwinden, und Scheinwerfer spiegeln auf neue, glänzende Schienen.

In kaltem Dunkel stampfen die Schatten der Arbeiter wieder über den Schotter, der ihre Schuhe stets gierig zerfrißt. Geschultert Hacke, Schaufel und Forke; es fröstelt sie jetzt. Eisen und Steine machen warm und heiß, die Nachtluft aber ist kalt. So geht es Tag für Tag oder Nacht für Nacht zwischen Schiene und Schotter bei jedem Wetter, im Sommer und im Winter .

Du rollst nun über die sichere, glatte Bahn, in der Schweiß von manchem versickert. Ehre diesen Mann der tätig dort schafft!

Schwellen – lose geschichtet – huschen rötlich vorbei – kreuz und quer – in Haufen und einzeln. Einzelne Schienen hüpfen wie Würmer an der Böschung entlang. – Eine Mütze – staubig und grau -- wieder Schwellen und Schienen -- zwei – drei auf Schaufeln gestützte Gestalten – Kottenarbeiter -- fünfzehn auf einmal -- stehen im Graben und blicken dir nach, wie du im Flug mit entschwindest.



Feierabend